



Sammlung Theaterzettel

Iphigenie auf Tauris

Goethe, Johann Wolfgang von

1943-11-19

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

STADTTHEATER HEIDELBERG ✓

Gastspiel

des

Nationaltheaters Mannheim

Freitag, den 19. November 1943

IPHIGENIE AUF TAURIS

Schauspiel von Joh. Wolfgang von Goethe

Spielleitung: Friedrich Brandenburg

Personen:

Iphigenie	Gisela Holzinger
Thoas, König der Taurier	Robert Kleinert
Orest	Walter Kiesler
Pylades	Albert Venohr
Arkas	Karl Marx

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel

Inspizient: Norbert Weisser

Pause nach dem dritten Aufzug

Anfang 17 Uhr

Ende etwa 19,30 Uhr

Die Zurücknahme von Eintrittskarten findet nur bei Stückänderung statt. Um Störungen der Vorstellung zu vermeiden, kann Zuspätkommenden der Zutritt in den Zuschauerraum erst nach Beendigung eines Spielabschnittes gestattet werden.

Stemmeldruck, Schweygingen

SCHILLER:

Ueber Goethes „IPHIGENIE AUF TAURIS“

Als der berühmte Verfasser mit seinem „Götz von Berlichingen“ zum erstenmal in der literarischen Welt auftrat, widerfuhr ihm, was jedem Schriftsteller, der sich auf eine außerordentliche Art ankündigt, gewöhnlich widerfährt. Aus seinem ersten Produkte wies man ihm sein Fach an; man zog daraus den Schluß auf alle folgenden, man setzte seinem Genie Regel und Grenze. Seine damals noch mutwilligere Phantasie hatte die Schranken der Regel zu eng gefunden und übertreten; daraus wurde gefolgert, daß dieser Schriftsteller sich Shakespeare zum Muster gewählt, und aller Kritik den tödlichsten Haß geschworen habe; und alle die engen Köpfe, die sich nicht anders als nach der Regel interessieren und vergnügen lassen, triumphierten im stillen, daß sie dadurch überhoben würden, gerecht gegen sein Genie zu sein. An dieser Klasse von Lesern hätte der Verfasser schwerlich eine ehrenvollere und schönere Rache nehmen können als durch gegenwärtiges Stück, das zum lebendigsten Beweis dienet, wie groß sein schöpferischer Geist auch im größten Zwange der Regel bleibt, ja wie er diesen Zwang selbst zu einer neuen Quelle des Schönen zu verarbeiten versteht. Hier sieht man ihn ebenso und noch weit glücklicher mit den griechischen Tragikern ringen, als er in seinem „Götz von Berlichingen“ mit dem britischen Dichter gerungen hat. In griechischer Form, deren er sich ganz zu bemächtigen gewußt hat, die er bis zur höchsten Verwechslung erreicht hat, entwickelt er hier die ganze schöpferische Kraft seines Geistes und läßt seine Muster in ihrer eigenen Manier hinter sich zurück. Hätte die neuere Bühne auch nur dieses einzige Stück aufzuweisen, so könnte sie damit über die alte triumphieren. Hier hat das Genie eines Dichters, der die Vergleichung mit keinem alten Tragiker fürchten darf, durch den Fortschritt der sittlichen Kultur und den mildern Geist unserer Zeiten unterstützt, die feinste, edelste Blüte moralischer Verfeinerung mit der schönsten Blüte der Dichtkunst zu vereinigen gewußt und ein Gemälde entworfen, das mit dem entschiedensten Kunstsiege auch den weit schöneren Sieg der Gesinnungen verbindet und den Leser mit der höheren Art von Wolust durchströmt, an der der ganze Mensch teilnimmt, deren sanfter wohlthätiger Nachklang ihn lange noch im Leben begleitet.